

Illustrirte
Frauen-Zeitung

Hest 24.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in Heften
vierteljährlich 2 1/2 M.

← Berlin, 14. December 1890. →

Große Ausgabe mit allen Kupfern
vierteljährlich 4 1/2 M.

XVII. Jahrg.



Ehre sei Gott in der Höh! Von Bernhard Plochhoff.

Nacht und verboten.

Stille Nacht.

Von M. Haimund.

Hört ihr die Botschaft? Engel tragen
 Sie nieder vom gestirnten Zelt, —
 Da fängt das matte Herz der Welt
 Auf einmal jubelnd an zu schlagen . . .
 Des Winters weiße Rosenjaat
 Strahlt blühend auf im Himmelsglanze.
 Hört ihr das Wort —? Die Liebe naht!
 Die Liebe naht im Friedenskranze!

Still steht das hastende Getriebe:
 Durch Thränen lächeln Leid und Gram.
 O Seligkeit! Zur Erde kam
 Die milde, heil'ge, süße Liebe!
 Durchfunkelt ist des Himmels Sammt
 Von der gewalt'gen Schrift der Sterne, —
 In jeder Erdenhütte flammt
 Der Widerschein der ew'gen Ferne.

O jubelt, ihr erquickten Herzen!
 Erstrahle, holder Weihnachtsbaum! —
 Blüh' auf, du gold'ner Himmelstraum
 Im hellen Feierlicht der Kerzen!
 Der Himmel selber stieg hernieder,
 In jedem Aug' liegt seine Pracht,
 Und jubelnd tönen seine Lieder
 Holdselig durch die heil'ge Nacht!

Der Glanz der Erde liegt im Staube,
 Des Friedens Lilien duften lind, —
 Anbetend vor dem schönen Kind
 Kniet andachtsvoll der fromme Glaube.
 Der süße, hehre Sang erklingt:
 Das Heil des Höchsten soll uns werden!
 Die Liebe, die den Frieden bringt,
 Die holde Liebe herrscht auf Erden!

Nacht und verboten.

Weihnachten sechzehnhundert-
undfünfzig.Aus den Aufzeichnungen des Pastor's von Demmingen.
Von Klaus von Rheden.

Item will ich auch dieses Gescheheniß umb
 Gotts und seiner ewigen Gnadt willen, so uns in Zeiten
 erschrocklicher Noth geborgen und hat beschirmet und
 jegunder wieder erzeiget, auff diesen Blättern nieder-
 schreiben, damit Kinder und Kindeskindlein allzeitiglich
 nit vergessen, daß die Barmherzigkeit Gotts immerdar
 mit uns ist.

War's zur Zeit des schrocklichen großen Kriegs,
 daß die kaiserlichen troupes zum anderen Malen in
 unser kleines Dorf gekommen und gar gräulich darinnen
 gehauset und weggeführt haben, was den Leuten in
 den Ställen stund und mit den Bauern, wie auch allem
 Weibsvolk übel umgegangen seien. Kamen auch zu
 mir und kramten aus Truhen und Schränken, was
 ihnen wohlgefiel und in die Augen stach und setzten mir
 den rothen Hahn auff's Dach, weil sie kein Wein mehr
 im Keller finden wollten, dieweil schon die vorigten
 Kaiserlichen die letzte Flasche veroffen hätten. Und
 wäre mir wohl derothalben das ganze Haus nieder-
 gebrennet worden, hätte die alte Uffe, so derzeit noch
 in meinem Dienst stund, sich nicht heimlich hinauf ge-
 schlichen und den Brand mit Kornsäcken, so sie vorher
 in's Wasser gelegt, verlöschet. Es war mir aber ein
 Trost in all' sollicher Noth, daß ich meine Weibslent,
 meine gut und getreue Ehehilt und meiner sehr lieben
 Schwester Tochter, die Ursel, so nach dem sanftseligen
 Tod meiner Schwester bei mir erzogen worden nach
 dem Willn Gotts, in Annäherung der Kaiserlichen
 Bando's mit Hinrich Werkenthen seinen Wagen zu
 meinem Amtsbruder Freyer nach Biedowiß habe fahren
 gelassen, darmit sie für den gräulichen und ruchlosen
 Treiben der Marodeurs geborgen seiend. Hatte nur
 besagte alte Uffe bei mir zu Haus und meinen Sohn
 Willem, der zum letzten Palmaram Sechzehnd geworden
 und den ich auch wollte mitführen nach Biedowiß. Doch
 konnte ich ihn nicht darzu bringen, denn er fielen mir
 umb den Hals, weinete und sagte: wöllt mich nur hier-
 bleiben lassen, liebwerther Vatter, massen meine Arme

kräftiglich genug seien, Euch vor dem umherstreiffen-
 den Votterdolk zu schützen, wann sie Euch Böses an-
 thun wölkten. Und hörte nit auff mein Zugerede,
 sondern weinete und flehte, er könne mich nit so gar
 allein lassen, daß er mich ob sollicher kindlicher Liebe
 rührte und ich verlaube, er solle zurückbleiben (was
 ich nachhero bitterst bereuet hab, daß ich nachgegeben).

Nachdeme die ersten Troupen weggezogen und das
 ganze Dorf ausgeplündert, und, gleichwohl sie Alles ge-
 nommen, aus purem Uebermuth auch noch die Häuser
 von Lang-Bedmann und der Wittib Krause, so sie
 immer die Wendische genennet, in Brand gesetzt hätten,
 und wir Alle zu Gott gehofft, er werde nunmehr
 seinen gerechten Zorn in übergroßer Güte von uns ab-
 wenden, sind drei Tage darnach wieder ein Trupp
 Soldaten gekommen, die kaum das Kindlein in der
 Wiegen verschonet und, dieweilen sie nichts mehr fanden,
 zu marodiren, ihr teuflisch Spiel mit den armen Leuten
 getrieben haben. Sind auch wieder zu mir gekommen
 und hat sich die alte Uffe für Schrecken, weil sie so
 grimmig gethan, auff den Boden hinter altem Ge-
 rümpel, so allorten bewahret, verbrochen, und hat mir
 einer der Kerels mit erschrocklichem Fluchen seine Harle-
 busse auf die Brust gesetzt und gerufen: ich müße
 sterben, so ich nit geben wölle, was ich an Schätzen
 verstecket und vergraben hätte. Ich armer und elendiger
 Mensch hatte aber nit mehr ein Stücklein Brod und
 litt mit meinem lieben Willem und der alten Uffe
 selber schier Hungers, doch ich fande keine Barmherzig-
 keit bei diesen Unmenschen, die nit ohne Beut sein
 wölkten und mit Geschrei über mich fielen, so daß mein
 schwarzer Noth, so ich anhatte, vornen und hinten zer-
 riß und in zwei Stucken herabfiel. Doch hatte dieß
 kaum mein Sohn Willem gesehen, obschon ich nicht
 lamentiret und geschrien, sondern nur ein kurz Stoß-
 gebetlein gesprochen, nahm er schon seine Art, so er
 zu diesen bösen Zeiten immer in seinem Gurt hatte,
 und spaltete mit einem grausen Streiche oberwärts den
 Kopf des Kerels voneinander, daß mir für Blut schier
 roth vor den Augen wurde. Aber nun habe das Ge-
 schrei erst recht wieder von vornen an, und eh ich noch
 gewußt, wodran ich war, packten mich drei oder vier
 von den Kerels, daß ich vermeinete, mein lezt Stünd-
 lein sei kommen, und schlepten mich unter wüstem Ge-
 heul und Gesluche in den Keller und spunnten mich
 ein und verrammelten die Thür und schrieten mir von
 außen zu: ich söllte nur beten, denn eh daß der Abend
 käme, würde ich nicht mehr amb Leben sein, sie wölkten
 das Haus anstecken, daß ich elendiglich umblommen söllte.

Da saß ich nunmehr ganz verzaget in meinem
 dunkelten Kellersloche und konnte nichts thun als beten,
 daß mich der Herr unser Gott aus sollichem Jammer
 erlösen und meinen Sohn Willem, so oben bei dem
 wüthigen Kriegsvolk verblieben, beschürmen möge, und
 da ich also in meiner grossen Bedrängniß gar brünstig-
 lich die Hände faltete in crucis forma, merkte ich an-
 jeso, daß ich blutete, massen ich von den unmen-
 schlichen Buben heftig für den Kopf gestossen worden war. Und
 währete auch nit lange, so thät ich die Augen zu und
 kriegte schier unvermerckts eine Unmacht, in welcher ich
 wohl an ein par Stund gelegen, dieweilen ich nichts
 gehöret von dem gräulichen Trouble, so hierzwischen
 oben im Haus angericht worden. Umb Mitternacht
 aber klopfet es an der Thür, und nachdeme gläubete ich
 die Stimme meiner alten Uffe zu vernehmen, so mir
 zurust: ob ich noch lebete, sie seien weg und ich söllte
 wieder herfürkommen. Hörte auch gleichermassen ein
 Strafen und Bumbern und heftiglich Poltroniren, umb-
 willen die alte Uffe sich mühet, die Jäßer hinfort zu
 schaffen, so die barbarischen Landsknechts für die Thür
 geschleppet, daß ich nit entweichen söllte. Und kriegte
 es auch wirklich mit ihren schwachen Armen, so aber
 Gott in seiner Güte sollichen Krafft verliehen, und fiel
 mir umb den Hals und schmahete mich und weinte und
 klagete dabei: daß es einen graußlichen Kampf geben
 hätt, und wären mehre zu Tod geschlagen worden, und
 hätten sie endiglich meinen Willem in die Mitte ge-
 nommen und mit sich geführt und hätten gesagt, er
 söllt in die Spieß kommen.

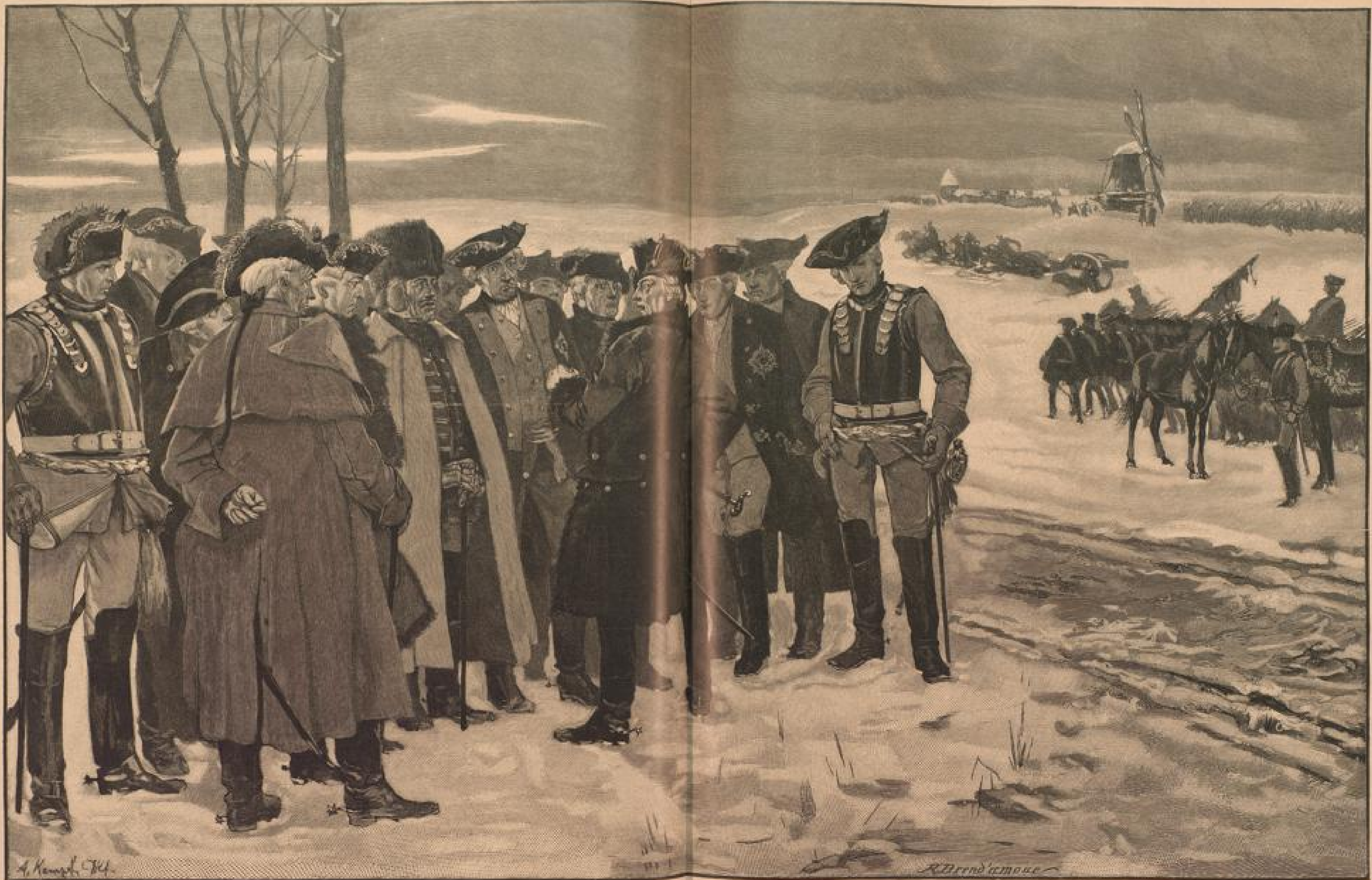
Nachdeme ich so schrockliche Zeitung vernommen,
 war mir gleich, als söllt ich zum andern in Unmacht
 stürzen, denn ich zweiffelte nit, daß die barbarischen
 Henker vorhätten, meinen geliebten Sohn mit ihren
 Spießen umzubringen, wie sie sonst nur zu thun
 pflegeten, wenn einer von ihnen selbst (den Lands-
 knechts) das Leben verwürket. Und hab ich mich, be-
 vorab ich noch Etwas gessen und ob ich schier umge-
 kommen für Hungers, mitsamnten Werkenthen und dem
 Behnschen sein Sohn auf die Straßen gemacht, umb
 Kundschaft einzuziehen, was man meinete, wohinaus
 das Raubzeug entwichen. Sind aber an viel Stunden
 geloffen und haben annoch nichts gefunden, daß Auf-
 schluß geben hätt, und bin ich inbarer Verzweiflung
 nachhero wieder heim gekommen und meinete schier in
 meiner Trübsale, Gott hätte mich verlassen, ob ich auch
 betete, daß mein Glaube nit schwach würde. Hab auch

die nächst Zeit fleißig Umbschau gehalten und insge-
 heim in allen Dörfern, so in der Nachbarschaft ge-
 legen, nach meinem geliebten Sohne geforschet, doch war
 Alls umbsonst.

Als nunmehr, massen nichts mehr zu befürchten
 vor mehrer soldatischer Ungebühr, dieweilen sich die
 Campagne weiter nach dem Süden gezogen und unser
 Land rein gewesen von Troupen, mein Eheweib und
 mein Nichtlein wieder darumb heimbekehret aus Biedo-
 wizen, hat's zum andern Malen ein groß Klagen geben
 und hat mein gut Weib mir gar bitterlich fürgeworfen,
 daß ich nicht Obacht genug auff mein leiblich Kind
 geben hätt, sondern hätt mich für den Landsknechts
 selbst in den Keller verstecket. Meinete, ich hätt
 solliches aus Angsten gethan und zürnete mir sehr,
 doch hätt ich ihr dieß nit übel vernommen, dieweilen
 ich wußte, daß nur die Liebe aus ihrem Herzen ge-
 sprochen. Hat auch die Ursel heftiglich geweinet, als
 sie vernommen, daß der Willem, so sie als einen
 Bruder geliebet, von denen Soldaten fortgeführt worden,
 und hat auch selbige nit anders vermeinet, als daß mein
 Unglücks-Kind grauslich gemordet worden sei. Als aber
 der Abend dieses Tages kommen, sind wir All bei-
 sammen in meinem Studierstüblein gewest, und ist auch
 die alte Uffe und die Behnschen dabei gewest, und sind
 wir auff unsere Knie gefallen und haben gar brünstig-
 lichen Hergens zu Gott, dem Erbarmen aus Nothen
 und Angsten, gebetet und haben gemeinlich gesungen:
 „Dieweil auch schwer ist unse Noth und bitter unse
 Harmen, Du bleibst bei uns, Herr Gott, und schenkst
 uns Dein Erbarmen“. Was uns dannhero viel Trost
 gebracht und wieder aufgerichtet hat . . .

Hierzwischen sind an die sechs Jahr vergangen,
 unterweilen wir nichts mehr vom unsem Sohn ver-
 nommen hätten. Vermeineten auch, er sei todt und
 beteten offten für seine arme Seele, daß der Herr sie
 in seiner Gnadt aufnehmen mögete. Und dieweil wir
 jegunder so ganz ohne Kind und einsamb verwailet auf
 der Welt, Gott erbarm's, hielten wir die Ursel, so schön
 und groß aufgewachsen war und ein lieb Herz besessen,
 als wie unse eigen Tochterlein. Lohnete es uns auch
 ebendiese durch ihr Gehaben und sagte offtmalen zu
 uns: sei ihr doch gar nit, daß sie ohne Eltern wäre,
 massen sie annoch uns hätte, die sie liebete.

Der schrockliche Krieg war seit drei Jahr, wo sie
 im Münsterischen Frieden gemacht, geendet und war es
 abermalen umb die liebe Weihnachten Anno funfzig. Es
 war ein kalt Jahr, und da die Aerndt schlecht gewest,
 gab es in erlichen Landen und auch bei uns viel Hunger
 und Elend, daß man Gott danken konnte für ein Stück-
 lein trocken Brodt. Hatten aberst doch am Heiligen Abend
 uns ein tännin Bäunlein geschmüdet und darauff Licht-
 lein gesteket, als wie es fromme Sitte heißet, und
 saßen All umb meinen grossen Tisch herum, und ich
 hatte die Heilige Biblia für mir und schidete mich ehens
 an, einen Psalm zu lesen, als wir draußen Pferde-
 getrump hörten und eine rauhe Stimme, so uns rufet:
 Macht auf, lieben Leut, ein Reutersmann begehret Ob-
 dach! — Schrödeten erstlich zusammen, massen die
 Zeiten noch immer unsicher und viel Schnapphane
 umher vagabondireten, massen auch die alte Uffe, so
 ein förchsam alt Weib, laut kreischete und umb Hilfe
 schrie; andennoch erhob ich mich und trat ans Fenster,
 konnte aber nichts ersehen, so dichten siele der Schnee.
 Setzete meine Kappen auff, und band mir nach die Ursel
 ein warm Tüchlein umb den Hals, und ging dann
 hinauß, zu sehen, was es wohl gäbe. Stand allda ein
 Reutersmann vor dem Haus und war ganz über weiß
 vom Schnee und schnadderte für Kälte und rief: ob
 Ew. Ehren nit Obdach gewähren wölkten für die Nacht
 und eine Zehrung nach langer Reize? Und jagete ich:
 das wöllte ich schon, daß er bei mir nächten könnte, so
 er nicht zu fürnehm wäre für mein bescheidenlich Heim,
 jeandoch mit dem Imbiß künnete ich dem Herrn nit
 dienen, da wir selbst kaum der Nothdurft genug
 hätten ob des Hungers im Lande. Lachete darauffhin
 der Reuter hahaha, schlug mit der Hand auff den
 Kogen, so an seinem Sattel hung, und meinete: hätte
 nur scherzet, massen er Zehrung bei sich hätte in Hülle
 und Fülle und wölle uns All invitiren, mit ihm zu
 speisen, so wir seine Bitt nicht abschlagen möchten.
 Auff sollich verwunderlich Reden sprang er auch schon
 vom Sattel und sah ich, daß er ein seiner Herr war
 mit einem Mantel von gutem Stoff und darunter einem
 Koller aus Tuch von bläulicher Farbe. Machte so an
 die Dreißig sein und hatte ein hübsch Gesicht mit
 braunem Knebelbart, so die Kamodstuber zu tragen
 pflegeten. Führte aber sein Pferd selbst im Stall
 und leidete nit, daß ich ihm behüßlich wäre, und kam
 nachhero mit seiner schweren Kogen zu uns in die
 Stuben, schüddelte sie auß und fielen zween todte Häh-
 lein, zween Wildgänß, dreien Brodte und noch Bielen's
 mehr darauß hierfür, und jagete: nun, lieben Leut,
 bratet und richtet ein schön Nachtmahl her, daß wir
 uns wacker erlaben und den Heiligen Christ seern, so
 mit geistiger Speiß, als wie auch mit leiblicher, denn die



Frederick's des Großen Ansprache an seine Generale vor der Schlacht bei Koenigsberg.
Von H. Kuntz. — Ergz. Blatt 101.

